

Evangelisch sichtbar in der religiösen Vielfalt. Gesellschaftlicher Wandel als Herausforderung

Presbyter(innen)tag der EKKW 11.2.2017, Dortmund

„Meinen Glauben bekennen oder „Zeugnis geben“, wie die Bibel das nennt, kann ich auf unterschiedliche Weise. Christen glauben, dass Gott von einer tiefen Liebe zu den Menschen erfüllt ist. Diese Liebe sollen wir weitergeben. Dazu gehört, zunächst den anderen Menschen wirklich wahrzunehmen. Ihn mit Gottes Augen zu sehen: als einzelnen, ganz besonderen Menschen.

Mit einer besonderen Geschichte, mit eigenen Bedürfnissen, Hoffnungen, Ängsten. Für ihn da zu sein, Zeit für ihn zu haben, ihn mit einem Lächeln willkommen heißen.

Einwanderer haben manchmal großes Leid erlebt. Die Bibel erzählt im Buch Hiob von einem Menschen, der ebenfalls alles verloren hat. Drei Freunde besuchen ihn. Zunächst sitzen sie zunächst sitzen sie sieben Tage lang (!) bei ihm und schweigen (Hiob 2, 13). Manchmal gilt es, einfach zuzuhören. (Später haben die Freunde Hiobs sehr viel geredet – jeder von ihnen hat versucht, das Leid zu erklären, das Hiob zugestoßen war. Geholfen haben sie ihm damit allerdings nicht (Hiob 42, 7)).

Bei Jesus sehen wir immer wieder, dass er Menschen zuerst Fragen gestellt und ihnen zugehört hat: „Was willst du, dass ich dir tun soll?“ „Willst du gesund werden?“ Oder:

„Glaubt ihr, dass ich das tun kann?“. Er hat einzelne Menschen ganz unterschiedlich angesprochen, je nach deren Situation. So dürfen manche der von ihm Geheilten bei ihm bleiben, andere schickt er wieder zurück in ihren Alltag. Den Schriftgelehrten antwortet er mit Zitaten aus der Schrift, einfachen Leuten erzählt er Geschichten und Gleichnisse.

Gleichnis vom verlorenen Schaf zeigt es ganz deutlich: Der Hirte hat doch noch 99 andere Schafe, könnte man meinen. Aber dem guten Hirten geht es um jedes Einzelne, jeder Einzelne ist als solcher wichtig. Und zwar mit all seinen (auch ganz irdischen) Bedürfnissen: So sorgt er dafür, dass Menschen zu essen haben, während er vom Reich Gottes, der Erlösung und dem Heil spricht. Jesus stellt sich auf die Menschen ein, denen er begegnet. Denn es geht ihm um Beziehung: um eine Beziehung zwischen Gott und dem einzelnen Menschen. Wir glauben, dass sich Gott eine solche Beziehung zu jedem Menschen wünscht.

Und da beginnen die Fragen. Reicht es denn, wenn wir nur zuhören? Sollen wir nicht auch Botschafter von Gottes Liebe und Gnade sein, indem wir von ihm erzählen? Was ist, wenn dieser Mensch nicht mehr wiederkommt, wenn dies die einzige Chance ist, dass er von Christus hören kann?

Aber gerade in der Begegnung mit Geflüchteten zeigt sich häufig, welche Möglichkeiten Gott hat, sich ihnen mitzuteilen. Das Heil eines anderen Menschen hängt nicht von uns ab, oder von unserer Fähigkeit, wie überzeugend wir unseren Glauben darstellen können. Glaube ist ein Geschenk Gottes. Niemand kann das „machen“. Und wir dürfen Gott dabei ganz viel zutrauen.

Ich kann für die Menschen, mit denen ich (noch) nicht direkt über den Glauben sprechen kann oder will, beten. Das geht umso besser, je mehr ich von diesen Menschen weiß, je besser ich sie verstehe und erkenne, was sie brauchen. Und ich kann Gott fragen, wie ich am besten helfen kann. Und wann die richtige Zeit ist: zu schweigen und zuzuhören. Oder zu reden von meinem Glauben.“

Aus: Zeigen, was ich liebe. Mit Muslimen über den christlichen Glauben sprechen, hgg. von Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD), Vereinte Evangelische Mission (VEM) und Zentrum für Mission in der Region (ZMiR), Berlin, Wuppertal und Dortmund 2017

„Seltsam, dass gerade die christlichen Kirchen den Islam am stärksten in Schutz nehmen. Wie kommt das? Es kommt aus einer rührenden Quelle: Angst vor Diskriminierung. Die schreckliche Vorstellung, dass wir Menschen in bestimmte Kategorien einteilen könnten: Die sind gut, die sind weniger gut. Dann urteilen wir besser überhaupt nicht mehr. Dann ist alles gleich. Es ist die Angst davor, Unterschiede zu machen. Barmherzigkeit ... bedeutet nicht, dass wir uns selbst aufgeben. Dass wir vergessen, wer wir sind oder auf die Knie gehen, weil wir Angst haben, jemanden zu diskriminieren.“ (Leon de Winter im Interview mit Wolfgang Herles, „Tichys Einblick“ 12/2016 S.92f)

„Warum besitzen die Fanatiker Eifer, aber die Vernünftigen nicht? Man muß umsichtig sein, aber nicht ängstlich. (Jean-Jacques Rousseau)

Martin Luther 1523/24:

„Man lasse die Geister aufeinanderplatzen“

„Man lasse sie nur getrost und frisch predigen, was sie können und gegen wen sie wollen. Denn ... es müssen Spaltungen sein.“

„Wir, die wir das Wort Gottes führen, sollen nicht mit der Faust streiten ... Predigen und leiden ist unser Amt, nicht aber mit Fäusten schlagen. “

„Ketzerie kann man nimmermehr Gewalt wehren. ... Gottes Wort soll hier streiten; wenns das nicht ausrichtet, so wird's auch wohl von weltlicher Gewalt un ausgerichtet bleiben.“

Apologetik

Begegnung des Evangeliums mit dem Fremden in der Bibel

1Kor 1,18-25 18: Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es Gottes Kraft. 19 Denn es steht geschrieben (Jesaja 29,14): »Ich will zunichtemachen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.« 20 Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weisen dieser Welt? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? 21 Denn weil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt selig zu machen, die da glauben. 22 Denn die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weisheit, 23 wir aber predigen Christus, den Gekreuzigten, den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit; 24 denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. 25 Denn die göttliche Torheit ist weiser, als die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker, als die Menschen sind.

Mt 10,16: Ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe.

Mt 10,34f Denkt nicht, ich sei gekommen, Frieden zu bringen. Ich bin nicht gekommen Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich gekommen, um den Sohn mit seinem Vater zu entzweien und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter und die Hausgenossen eines Menschen werden seine Feinde sein.

Rö 1,16: Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, es ist eine Kraft Gottes.

Kol 4,6: Eure Rede sei allezeit freundlich und mit Salz gewürzt.

1. Pt. 3,15f: Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedem, der auch fragt nach der Hoffnung, die in euch ist, aber mit Sanftmut und Freundlichkeit.